

SPES-I: Sind die Kinder Gewinner?

Die Verantwortlichen für das Projekt SPES I weisen immer wieder darauf hin, dass diese Schulreform für die Kinder und Jugendlichen nur Vorteile bringen werde. Und die Schulleitungen der künftigen Profilschulen versicherten gestern in ihrer Stellungnahme, „dass sich tagtäglich Antworten und Erkenntnisse ergeben“. Warum können aber viele Fragen von besorgten Eltern nicht oder nur ungenügend beantwortet werden? Und was ist von solchen Beteuerungen zu halten, wenn wir dagegen aus Lehrerkreisen hören, dass nur wenige tatsächlich bereit sind, im Sommer die Verantwortung für die ersten Klassen zu übernehmen?

Welchen Gewinn gibt es für die betroffenen Kinder und deren Eltern, wenn die Zuteilung der Schülerinnen und Schüler um ein Semester oder maximal um ein Jahr verschoben wird? Erfolgt die Beratung über den weiteren schulischen Weg heute durch Lehrpersonen, die die Kinder in der Regel seit zwei Jahren kennen, wird die Zuteilung künftig durch ein Team von Fachlehrpersonen erfolgen, die die Schülerinnen und Schüler erst seit einem Semester unterrichten. Gemäss dem vorgeschlagenen Schulgesetz können „je Schulstufe drei sich im Leistungsniveau voneinander unterscheidende Grundklassen gebildet werden“. Die Profilschulen können also das dreigliedrige Schulsystem weiterführen. Verpflichtend „sind die Schüler spätestens ab dem zweiten Schuljahr zumindest in den Fächern Mathematik, Englisch und Französisch in zwei oder drei Leistungsniveaus zu unterrichten“. Gemäss dem Regierungsbericht müssen alle Schulen ein eigenes Verfahren entwickeln, „damit Umteilungen zu mindestens zwei Zeitpunkten im Jahr möglich sind“. Das Schulamt werde Richtwerte für diese Umteilungen festlegen und überprüfen, ob die künftigen Profilschulen, diese Richtwerte für die Leistungsniueauwechsel auch erfüllen. Nach welchen Kriterien werden diese Zuteilungen vorgenommen? Werden sie dafür zusätzlich zu den Vergleichsaufgaben in Mathematik und Deutsch auch Prüfungen in Englisch und Französisch einsetzen?

Die diesbezüglichen Vorgaben im neuen Schulgesetz erinnern viele Eltern und Lehrpersonen von Kindern in der Primarschule an die Erfahrungen mit dem sog. Klassenscockpit. Bei der Einführung versicherten die Schulamtsverantwortlichen, dieses Instrument diene nur einer Standortbestimmung und für die Selbstevaluation der Lehrpersonen. Das Klassenscockpit dürfe nicht für die Beurteilung der Kinder bei der Zuteilung zu den weiterführenden Schulen herangezogen werden. Tatsache aber ist, dass die Leistungstests des Klassenscockpits in den Fächern Deutsch und Mathematik seit einigen Jahren von allen Lehrpersonen als Bestandteil des Übertrittsverfahrens eingesetzt werden müssen.

Sind die Kinder wirklich die Gewinner, wenn sie in den SPES-I-Schulen diesem Experiment ausgesetzt sind? Wäre es für die Kinder und Jugendlichen in unserer hektischen Zeit mit vielen Veränderungen nicht wichtig, dass sie in der Schule Stabilität und auch etwas Geborgenheit in einer vertrauten Klasse erfahren, und nicht dauernd den Erwartungen und Anforderungen nach Durchlässigkeit ausgesetzt sind?

Verein für Bildungsvielfalt – www.bildungsvielfalt.li